

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

40. Jahrgang

Donnerstag, 31. August 1972

Nummer 8

Josef Astner:

Hotel „Defreggerhof“, Iselsberg

Eine Haus- und Familiengeschichte

Im Volk spricht man vom „Defreggerhof am Iselsberg“ und bezieht somit dieses Haus noch großzügig in den Osttiroler Begriff „Iselsberg“ ein. Die Nachbarn in Winklern zeigen dafür wohl Verständnis, jedoch die Ämter in Winklern wollen es genauer haben und sprechen vom „Defreggerhof am Penzelberg“. Damit wahren sie auch ihre Hoheitsrechte, denn der Penzelberg — und somit auch der Defreggerhof — gehören zur Gemeinde Winklern in Kärnten. Die Landesgrenze verläuft ja etwas westlich des Defreggerhofes.

Das „Steinermoos“ auf Penzelberg hat sicher schon seit Jahrhunderten landwirtschaftlichen Zwecken gedient, denn es ist ja halbwegs eben und somit leichter zu bearbeiten als die bewaldeten Hänge. Aber es war eben nur ein „Moos“. Wenn das liebe Vieh dieses harte, saftlose, scharfkantige Zeug aus dem früher ungepflegten Moos fressen mußte, so waren dies wohl tierische Bußtage. Aber da Herr Josef Gruber in Ainet mit seiner Familie um 1890 in eine wirtschaftliche Klemme geraten war, beschloß der liebe Gott, ihm auf diesem Moos eine Chance zu geben.

Diese Gruber stammen von Alkus und sind ein altes Geschlecht, das schon im Wolkensteinerischen Stoekurbar (16. Jh.) aufscheint, wo es heißt:

„Georg Grueber vom Grueber Gueth dient Vogtley, so dem Herren Pfarrer alhier dienstpar Roggen 1,5 Vierling, Haabern 1,5 Vierling.“

Mathes Cantsehnig und Georg Grueber dienen Vogtley vom Cantsehnig Gueth, auf Alkus, dem Pfarrer alhier zinspar Roggen 1,5 Vierling, Haabern 1,5 Vierling.“

Ebenso wird dort um 1760 ein Josef Gruber geboren. Ein Franz Gruber aus dieser Linie ist um 1780 Bauer beim „Mair“ in Ainet, Nr. 17. Später kam noch eine Schmiede dazu. Der

erstgenannte Josef Gruber (geb. 24. Mai 1857 in Ainet) war dort „Mairbauer“ und Schmied.

Zwar hatte das Schmiedehandwerk damals seinen sprichwörtlichen „goldenen Boden“, denn es gab mehr Pferdefuhrwerke als je zuvor: Nach der Bahneröffnung (1871) schützten eine Menge Holzfuhrn durch das walddreiche Iseltal zum Lienzer Bahnhof; der aufkommende Fremdenverkehr vermehrte die Anzahl der Postkutschenfahrten beträchtlich, und der „Landauer“ holperte viel öfter durch das Tal als früher.

Aber von Grubers „Schmiedeamboß“ fiel kein Gold. Soweit die Alten sich noch erinnern können, war das Schmiedehandwerk nicht Grubers große Leidenschaft gewesen; er widmete sich also nur gelegentlich dieser Beschäftigung. Vieh und Viehhandel scheinen ihn viel mehr interessiert zu haben; er hatte aber keine gute Hand dafür, und somit blieb der Segen aus beiden Richtungen aus. Im Jahre 1861 standen Grubers Finanzen so schlecht, daß er den Besitz veräußern mußte. Die Gemeinde Ainet kaufte das Anwesen, riß es ab (es war schon hauffällig gewesen) und baute an dieser Stelle die (alte) Schule. Die Felder wurden an die kleineren Bauern abgegeben, um deren landwirtschaftliche Fläche etwas zu vergrößern.

Josef Gruber zog mit seiner Familie als Pächter zum „Badwirt“ (später Kurhotel Bad Iselsberg) am Penzelberg, während sein Bruder Karl das Schmiedehandwerk in Ainet mit mehr Erfolg fortsetzte.

Familiengeschichtliches

Die Herkunft der Gruber wurde bereits kurz dargelegt. Die Familie des mehrfach erwähnten Josef Gruber bestand aus:

Vater: Josef Gruber, geb. 24. 5. 1857 in Ainet († 1934), Sohn des Franz Gruber, Mairbauer in Ainet, und der Maria geb. Heidenberger, vom Heidenberger in Obernußdorf (geheiratet 1866);

Mutter: Helena geb. Plankensteiner, vom Unterhofer in Gödnach, geb. 31. 3. 1860 in Dölsach (Gödnach), Tochter des Andreas Plankensteiner, Unterhofer in Gödnach, und der Helene Defregger, von Stronach (geheiratet 11. 2. 1884);

Ihre Kinder:

1. Franziska Gruber (genannt „Franzi“), geb. 19. 1. 1885 in Ainet (Taufpate: Franz Plankensteiner — Bruder der Mutter); sie ehelichte am 29. 12. 1908 den Hans Kunz, in Preßbaum bei Wien;
2. Anna Gruber, geb. 1. 1. 1886 in Ainet, Pate wie oben; ehelichte am 10. 5. 1924 den Ernst Merzinger, Steueramtsdirektor in Winklern;
3. Franz Josef Gruber, geb. 29. 4. 1887 in Ainet, Pate wie oben; ehelichte am 5. 6. 1922 die Luise Siegmann aus Berlin; er war Hotelier in Landeck/Tirol und starb dort am 2. 10. 1942. Seine Söhne sind angeblich nach USA ausgewandert.
4. Maria Magdalena Gruber (genannt „Leni“), geb. 28. 5. 1889 in Ainet, Pate wie oben; ehelichte den Franz Dertnig, „Peterbauer“ in Mühlendorf/Kärnten;
5. Maria Gruber („Mützi“) geb. 12. 3. 1891 in Winklern, gestorben 16. 10. 1959 (Krebs).
6. Hermine Gruber, im Alter von 5 J. gestorben;
7. Andreas Gruber, geb. 10. 7. 1893 in Winklern, ehelichte am 27. 4. 1927 die Christine Meuthen, geborene Bösen (später geschieden). Er zog nach Heiligenblut, wo er ca. 1930 den „Sonnenhof“ erbaute und auch eine Zeitlang führte; dann kaufte er das „Äußere Lackner“

und führte es als Pension („Gruberhaus“ - heute „Haus Senger“). Gleichzeitig war er auch Pächter des Glocknerhauses“.

8. Karl Gruber, als Kind im Alter von 10 Jahren gestorben.

9. Franz Gruber, geb. am 1. 3. 1900 in Winklarn, gefallen am 20. 2. 1942 bei Slavjask, Rußland. Er hatte am 14. 3. 1929 in Salzburg die Corona geb. Sandtner geheiratet (geb. 6. 1. 1905 in Ablonau, Tochter des Albin und der Ursula, geb. Kerschbaumer), gestorben am 3. 3. 1967 im Krankenhaus Lienz.

Die Kinder des Franz und der Corona Gruber: Helene, verheiratete Amort, Franz, Elfriede und Astrid.

In diesem Zusammenhang sei noch auf 2 Familien hingewiesen, die in der mütterlichen Linie vorkommen und von einigem Interesse sind, nämlich die Defregger und die Plankensteiner.

Die Defregger, soweit sie in Dölsach aufscheinen:

Im J. 1715 verkauft Hans Georg Oberhofer seinem Schwiegersohn Christian Defregger das halbe Oberhofergut (früher „Küchlmayrhof“ genannt, zinspflichtig gewesen ins Amt Anras, um 1500 noch zinspflichtig gewesen direkt nach Brixen, (Anras gehörte zu Brixen).

Michael Defregger, verheiratet mit Rosa Hanser, war Oberhofer und Webermeister in Gödnach. Er kaufte für seinen gleichnamigen Sohn den Ederhof in Stronach. Dieser Sohn:

Michael Defregger, Eder in Stronach, ehelichte die Maria Fercher.

Ihre Kinder waren:

1. Michael, geb. 13. 7. 1829, 2. Maria, geb. 10. 6. 1830, 3. Helene, geb. 31. 10. 1831 (heiratete den Andrä Plankensteiner), 4. Theresie, geb. 4. 2. 1833, 5. Franz, geb. 30. 4. 1835, Kunstmaler, † 2. 1. 1921 in München, 6. Theresia, geb. 14. 7. 1836, 7. Apollonia, geb. 8. 2. 1838, 8. Rosina, geb. 25. 7. 1840.

Kunstmaler Franz v. Defregger verkaufte den Ederhof.

Michael Defregger (geb. 1829) (1.) heiratete in erster Ehe Anna Grell, vom Grell in Görttschach, in 2. Ehe deren Schwester Theresia. Sein Sohn

Johann Defregger, geb. 25. 6. 1880 in Dölsach, heiratete am 27. 9. 1909 die Franziska Pendorfer aus Dölsach.

Die Frau des Josef Gruber war, wie gesagt, Helene geb. Plankensteiner vom Unterhofer in Gödnach. Ob die Plankensteiner aus der Steiermark oder aus Bayern stammen, ist unsicher, obwohl nach 1200 ab und zu ein solcher Name aufscheint. Die für alle Plankensteiner nachweisbare Linie beginnt in Uttenheim bei Brunneck/Südtirol. Dort finden wir im Jahre 1508 den Stammvater: Hans Plankensteiner, Bauer am Plankenstein am Berg. Die für unsere Zwecke interessanten

Nachkommen sind (andere weggelassen): sein Sohn Barthelmä Plankensteiner (genannt 1518);

dann Othmar Plankensteiner (gestorben 1582);

dessen Söhne Sebastian (d. Altere) und Thomas.

Sebastian erhielt im J. 1583 ein erbliches Familiewappen (3 Zaunlatten auf einem Stein), sein Neffe Adam Pl. wurde geadelt. Diese adelige Linie ist jetzt ausgestorben.

Thomas Plankensteiner erhielt im J. 1603 ebenso ein erbliches Familienwappen (3 Felder; im linken Feld ein Mann, der einen Stab in seiner Rechten hält). Thomas Pl. war Besitzer des Köllgutes und Gerichtsanwalt in Uttenheim.

Vitus Plankensteiner, Wirt an der Pfarre in Niederolang, 1619 verheiratet mit Apollonia Niedermoserin aus Antholz.

Matthias Plankensteiner, Außerperfall in Perfall (heute Bad Bergfall) in Gelselsberg, Gem. Olang, heiratet 1669 in Mitterolang die Agnes Knflerin.

Matthias Plankensteiner ist Kranebittbauer in Olang, ehelicht 1700 in Olang die Maria, Tochter des Andrä Marginter, Kuepaaber in Olang, und der Maria Eggerlin.

Peter Plankensteiner, geb. 3. 7. 1700 in Olang, auch „Lunz“ zu Oberolang/Altrasen, genannt, ist am 16. 11. 1758 Oberhofer in Gödnach, verheiratet mit Maria Unterbergerin aus Olang. Es kann sich dabei nur um die Hälfte des Gutes gehandelt haben, da die andere Hälfte, wie wir gesehen haben, im J. 1715 dem Christian Defregger übergeben worden war. Es häuften also fortab zwei Bauern auf diesem Gute. Der erbende Sohn des Peter Plankensteiner ist:

Martin Plankensteiner, geb. 16. 10. 1759 zu Olang, ehelicht 1788 die Anna Eder von Stronach, Tochter des Anton Eder.

Martin Plankensteiner, geb. 26. 5. 1800, ehelicht am 16. 2. 1824 die Maria Vergeiner, Tochter des Michael („Moar im Wald-Much“), St. Johann i. W., und der Katharina Oberforcherin.

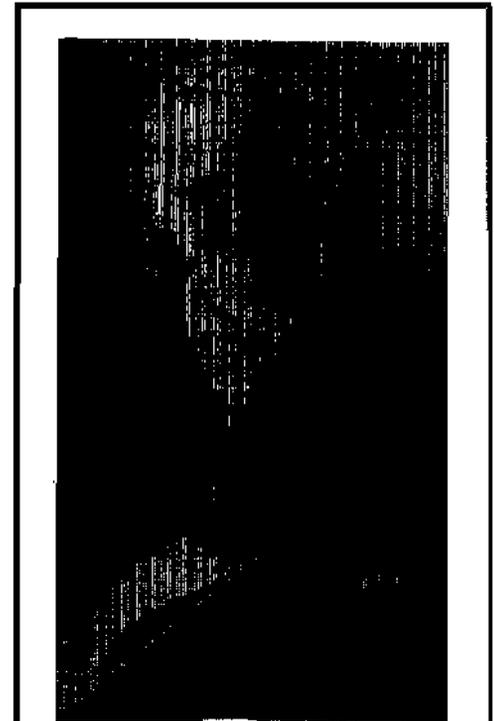
Andreas Plankensteiner, geb. 27. 10. 1825, ist Unterhofer in Gödnach (Hof vermutlich von seinem Vater Martin erbaut) und ehelicht am 23. 1. 1854 die Helene Defregger von Stronach, geb. 31. 10. 1831 Schwester des Kunstmalers Franz v. Defregger).

Franz Plankensteiner, geb. 15. 9. 1858, Unterhofer in Gödnach, ehelichte am 11. 1. 1880 Maria Aichholzer. Er hat im J. 1919 das Oberhofergut dazugekauft und es im J. 1919 seinem jüngeren Sohn Josef (geb. 16. 3. 1891) überlassen. Dieser Josef ehelichte am 17. 11. 1919 die Filomena Defregger (geb. 5. 4. 1901); ihr Vater war Gasserbauer und Lehrer in Dölsach.

Martin Plankensteiner (ältester Sohn des Franz) geb. 25. 3. 1886, Unterhofer, ehelichte am 4. 5. 1919 Maria Fritz aus Gratweil/Steiermark, und verkaufte (Bürgschaftsschulden) das Unterhofergut an den Arzt Dr. Gottfried Riedl, Dölsach.

Wilhelm Plankensteiner, geb. 1. 4. 1920, verheiratet am 25. 9. 1943 in Lienz mit Maxmiliana Toff. Er ist durch Kauf Besitzer des Gasthofes „Plankensteiner“ (früher „Wirt beim Mariacher“) in Gödnach 13.

Fortsetzung folgt



Frau Hanna Stock-Weiler †

Wieder hat uns der Tod eine unserer getreuesten Mitarbeiterinnen entzogen. Am 24. Juli 1972 starb Frau Hanna Stock-Weiler nach langem Leiden, das sie fast ein Jahrzehnt aus Zimmer und zeitweilig auch aus Bett gefesselt hatte, im 66. Lebensjahre. In Obertilliach geboren und dort seit 1933 mit Volksschuldirektor Max Stock verheiratet, widmete sie sich außer ihrer Familie vorwiegend der Primatkunde und verfasste zahlreiche einschlägige Arbeiten, die in Zeitschriften, Zeitungen und nicht zuletzt auch in den Osttiroler Primatblättern veröffentlicht wurden. Aus jeder ihrer Arbeiten spricht enge Verbundenheit mit Primat, Wissenschaft und Tradition. Im Kreise der Mitarbeiter unserer Primatzeitschrift hinterläßt Frau Stock-Weiler eine schmerzliche Lücke. Der Herrgott möge ihr übergenüßte Lohn sein!

Walter Annwandter:

Aus der Schulchronik von Bannberg

Das Jahr und der Zeitpunkt, wann mit der Erteilung des Schulunterrichtes in Bannberg begonnen wurde, sind nicht genau bekannt. Nach den „Akten Anras“ wird schon um 1620 ein Lehrer Philipp Jakob Lurzen von Straßburg genannt.

Es darf wohl angenommen werden, daß schon vor 1794 (Widumbau) in Bannberg Unterricht erteilt wurde, und zwar wahrscheinlich im „Pfeiferhause“ (unter dem Gsallerhof). Trotzdem muß man das Jahr 1794 als das Gründungsjahr der Volksschule Bannberg ansehen. Die Schule war eine nichtsystemmäßige, gemischte einklassige Volksschule, der Unterricht wurde von 1794 bis 1923 im Nordzimmer des Widums gehalten. Als Lehrer wirkten bis zum Jahre 1920 ungeprüfte Lehrkräfte.

So wird 1795 als erster „Notlehrer“ in den Matriken Josef Pedretschler genannt, Sohn des Jakob Pedretschler und der Rosa Gurterin. Er hat sich im Alter von 21 Jahren mit Theresia Langohrin (einer Tochter des Josef Langohr, Lodenwalkner in Thal) verheiratet (4. Febr. 1796). Er war Besitzer zu Leehner in Bannberg und starb am 31. August 1838 im 66. Lebensjahr als Schullehrer und Kirchenmesner.

Sein Sohn Alois war sein Nachfolger als Lehrer. Er war auch Musikkapellmeister (!) in Bannberg. Geboren am 14. Jänner 1814 zu Lukasser in Bannberg, vermählte er sich mit Anna Weiler von Plon 1843. Er starb als Lehrer und Mesner am 4. Febr. 1885 in Bannberg.

Nachfolgend ein Bericht des Schuldistrikt-Inspektors, Dekan Zoderer, von Lienz, an das Kreisamt:

„Trivialschule Bannberg, Schuljahr 1840/47. Eingeschult ist nur die Gemeinde Bannberg. Der Ortsseelsorger und Katechet Johann Winkler, ebenso der Lehrer Alois Pedretschler erfüllen ihre Pflicht. — Es finden sich hier weder Blinde noch Taubstumme; fünf Arme. Der Fortgang wurde gut befunden. — Zur Wiederholungsschule erschienen 12 Knaben und 14 Mädchen, zusammen 26 Kinder, die alle pflichtig waren. — Das Schulzimmer im Expositur-Widum ist gut und mit den Erfordernissen genügend versehen. — Probeschriften folgen in Beilage Nr. 21 (schlen!). Bei der Schulvisitation am 18. Mai 1847 erschienen neben dem Schuldistrikt-Inspektor, Adjunkt von Kapeller, noch Michael Gesaller, Vorsteher, Johann Zimmerleiter, Ausschuß, Jakob Weiler, Ortschaftaufseher. Schulpatron ist das Kloster Neustift. Der Lehrer Alois Pedretschler bezieht 23 fl. 20 kr. von der Gemeinde. — Zahl der Häuser 32. — Schulfähige Knaben 12, schulfähige Mädchen 22, zusammen 34. (Interessant die völlige Übereinstimmung mit den heutigen Verhältnissen). Der Unterricht ist ganztäglich und für beide Geschlechter gemeinsam“.

Von 1868 bis 1869 übernahm der Notlehrer Johann Obererlacher den Schuldienst (er stammte sicher aus Untertilliach). Er war der Sohn des Josef Obererlacher, Gasserbauer in Bannberg, und der Elisabeth Bacher, Besitzer des Lukassergutes und auch Kirchenmesner. Johann Obererlacher verheiratete sich in erster Ehe 1859 mit Maria

Tagger zu Oberhauser in Burgrieden und in zweiter Ehe 1866 mit Maria Müller vom Müllerbauer in Leisach. Er starb 1870 in Bannberg, und man rühmt ihm nach, daß er ein guter Lehrer war.

Von 1869 bis 1873 übernahm Josef Weiß von Penzendorf den Schuldienst.

Diesem folgte Florian Zimmerleiter, geboren am 6. November 1828 in Bannberg als Sohn des Johann, Zimmerleiterbauer in Bannberg, und der Margareth Oberbächlerin von Dölsach. Am 4. Juni 1877 verheiratete er sich mit Anna Gasser, einer Tochter des Michael, Kreuzerhauer in Bannberg. Als jüngerer (weichender) Sohn hat er sich im Pfeiferhaus einquartiert. Er war auch Weber und hat sich als solcher im Pinzgau ein Anwesen gekauft, das er aber wieder verkaufte. 28 Jahre lang hat er die Jugend von Bannberg erzogen. Er starb im Alter von 80 Jahren zu Pfeifer am 4. November 1908.

Von 1896 bis 1920 unterrichtete der Not-schullehrer Anton Schett, geboren in Bannberg am 5. April 1879. Er war der

Sohn des Anton Schett, Gsallerbauer, und der Helena Zimmerleiter (die Schett stammen aus Innervillgraten). Am 24. Oktober 1904 verheiratete er sich mit Anna Zimmerleiter, einer Tochter des früheren Lehrers Florian. Etwa zwei Jahre war er auch in Alkus, Pfarre Ainet, als Lehrer tätig. Er war der letzte „Hilfslehrer“ in Bannberg, nach ihm kommen geprüfte Lehrer aus dem Pädagogium zur Anstellung. Anton Schett verstarb am 31. August 1964.

1920 übernahm Josef Wegmair aus St. Georgen bei Saalfelden den Schuldienst. Er wirkte hier zwei Jahre.

Ihm folgte im Schuljahr 1922/23 Lehrer Walter Villunger aus Fulpmes.

Schulhausbau: Im Jahre 1922 wurde auf Drängen der staatlichen Behörden bereits mit dem Bau des neuen Schulhauses begonnen. Der Grund hiefür wurde vom Gurterwirt käuflich erworben. Der Plan stammte von Maurermeister Ignaz Forstlechner, Ausführender war Maurermeister Alois Ortner von Lienz, dem der Bau im Akkord übergeben wurde.



Bannberg

Foto: A. Baptist

Gesamtbaukosten; Gegenwert von 1.500 m³ Bauholz im damaligen Wert von 450 Millionen Kronen = S 45.000.—.

Am 3. November 1923 fand die Kollaudierung des neuen Schulhauses statt, am 12. November erfolgte der feierliche Einzug. Am 18. November wurde das neue Schulhaus im Beisein des Vorsitzenden des Bezirksschulrates, des H. Bezirkshauptmannes Dr. Kneußl, des Herrn Bezirksschulinspektors Ladurner, des Gemeindeausschusses sowie unter zahlreicher Beteiligung der Kinder und der Bevölkerung von HH. Pfarrer Mitterputzner eingeweiht.

Im Jahre 1928 wird über den Bauzustand des Hauses berichtet: „Schon bei der 1923 durchgeführten Kollaudierung wurden mehrere fehlerhaft ausgeführte Arbeiten festgestellt. In den folgenden Jahren senkte sich der Dachstuhl zu beiden Seiten, die Mauern zeigten Sprünge und anderes mehr. Als größtes Übel aber erwies sich die Abortgrube, die entgegen dem Plan an die Grundmauer des Schulhauses angebaut worden war und nur einen mangelhaften Zementanstrich erhielt. Als Folge drang die Feuchtigkeit in die Bäume der Nordwestseite ein, und die Tragbalken, Türstücke und Fußbö-

den faulen Wiederstellungsarbeiten in den Sommermonaten wurden notwendig." (Der Zustand verblieb bis 1987!) Während der Wintermonate betrug die Zimmertemperatur im Klassenraum um 8 Uhr früh durchschnittlich plus 3 Grad Celsius, weshalb der Einbau eines neuen Schulofens erforderlich war.

Am 1. Oktober 1923 übernahm Lehrer Franz Richard Ude den Schuldienst. Er war in Laibach geboren, war aber nach Bozen zuständig. Er betätigte sich auch als Maler, Organist und Sänger. Seit 1931 wirkte er als Hauptschullehrer in Lienz und von 1945 an als solcher in Spittal-Kärnten. Viele dieser Aufzeichnungen sind ihm zu verdanken, wertvolle künstlerische Zeichnungen und Unterrichtsskizzen aus seiner Hand stehen noch in Verwendung.

1931 trat Lehrer Anton Auer aus Telfs den Schuldienst für ein Jahr an. Er kam dann nach Penzendorf, wurde dann Haupt-

schullehrer in Innsbruck und war von 1938 bis 1945 Schullinspektor von Schwaz. Im Mai 1932 wurde mit Hilfe der Gemeinde und durch Sammlungen des Kirchenchores ein Schulharmonium angeschafft.

1932 kam Josef Tönig als Lehrer nach Bannberg. Er stammt aus Rajach-Hopfgarten, war vorher Lehrer an der Notsehule Hof und ein ausgezeichneter Organist. Vor ihm war in der Kirche „Bauerngesang“ ohne Instrumentalbegleitung und nur nach dem Gehör üblich. Nun wurde „nach Noten“ gesungen. 1933 gründete er eine 16 Mann starke Musikkapelle, die jedoch bald wieder aufgelöst wurde. 1936 wurde auf seine Initiative die Kirchenorgel mit neun klingenden Registern durch Sammelgeld von der Fa. Reibisch-Steinach erbaut.

Von 1933 bis 1948 fehlen genauere Aufzeichnungen. 1948 wurde Josef Tönig auf eigenes Ansuchen nach Dölsach versetzt,

die Schulleitung übernahm am 1. November Erich Senn auf Unterleutasch; infolge eines Herzleidens kam er nach Mittewald.

Zu Beginn der „Wintersehule“ begann Lehrer Karl Ponta aus Thal mit dem Unterricht. Er wirkte drei Jahre als Schulleiter und Organist mit bestem Erfolg.

1951 übernahm Otto Wiedemair aus Außervillgraten die Schulleitung. Er war auch ein hervorragender Organist und Chirchleiter. Sein Hauptverdienst in kultureller Hinsicht ist wohl die Gründung und Ausbildung der heute noch bestehenden Blasmusikkapelle. 1959 übersiedelte Wiedemair nach Nußdorf, ihm folgte für ein Jahr der Junglehrer Johann Trojer aus Außervillgraten. Von 1960 bis 1962 wirkte Günther Sehnert aus Lienz an der Schule Bannberg und seither hat Walter Annwandter aus Assling die Schulleiterstelle inne.

Hans Ladstätter:

2

Die Schwaige am Troge (Trogach), Troger

h) Die Mayerhof-Troger: Während die Ladstatt-Troger ihre bäuerliche Existenzgrundlage vorwiegend durch den Handel (vom Hausierer zum ständigen Geschäft) erweiterten, haben sich die Mayerhof-Troger schon sehr frühzeitig auf das Handwerk umgestellt.

Laut Zehenturbar des Vikariats St. Veit hatte 1673 Valentin Troger $\frac{1}{12}$ der salzburgischen Schwaige auf Tögisch inne. 1695 erhält sein Sohn Bartlmä Troger aus der Grundherrschaft des Richters v. Lasser zu Zollheim $\frac{2}{3}$ des anderen Gutes Mayerhof, wo sich in der Folge der Hausname „Bartls“ (von Bartlmä) eingebürgert hat. Bartlmä Troger in Untermayerhof war mit Magdalena Großlercher verheiratet. Sein Sohn Veit, geb. 1711, ehelichte 1740 die Ursula Kleinlercher und erhielt 1751 auch noch das dritte Drittel des anderen Gutes Mayerhof. Die „Bartls“ hatten nun das ganze 2. Lasserache Gut in Untermayerhof. Von den neun Kindern des Veit Troger waren fünf verheiratet. Alle hatten kinderreiche Familien. So entstand eine sehr weitverzweigte Verwandtschaft. Veits Sohn Erhard, geb. 1760, ehelichte 1784 die Anna Pichler. Von elf Kindern heirateten sechs. Johann Troger (1794/1864) übernahm den „Bartls“. Sein Bruder Josef (1802/48) wurde im Jahre 1829 Zimmermeister und hauste zunächst in der Lacken. Sein Sohn Josef (1837/1910), seit 1862 Zimmermeister, kaufte das Leblhaus in Unterkirchen. Dieses Haus hatte bis 1736 einen Vorbau, der als Tanzdiel in Verwendung stand. Das „Platteln“ war damals die häufigste Form des Tanzes. Der Hausname „Plattlere“ blieb auch dann noch, als die Tanzdiel längst nicht mehr bestand, und die Zimmermannsfamilie im Plattlerhaus aufgezogen war. Die Söhne Athanas (1873/1944) und Gregor (1879/1940) waren Tischlermeister und nebenberuflich Bergführer. 1925 errichtete Gregor Troger den Werkstättenbau im Handel, wo sein Sohn Josef (1909) die Bau- und

Möbelschlerei betreibt. Der Sohn des Athanas, Gregor Troger, folgte seinem Vater als Tischlermeister und Bergführer. Dessen Sohn Hans Troger ist Leiter der Skischule St. Jakob.

Der Bartler Johann Troger, der 1820 daheim die Bauerschaft übernommen hatte, wurde nebenher Tischler, verlegte sich dann gänzlich auf das Handwerk und eröffnete so eine Tradition, die sich durch Generationen fortsetzte. Sein Sohn Johann Troger (1835 bis 1920) „der Gundler“ hatte drei Söhne: Johann (1865 bis 1890) wurde am Kohlplatze, Andrä (1867 bis 1957) Zimmermeister beim Umiser in der äußeren Großrotte, und Josef (1873 bis 1959) Tischlermeister in Untermayerhof. „Gundlers Seppis“ Sohn Andrä Troger, geb. 1900, Tischlermeister und Bürgermeister in St. Jakob (1938 bis 1945). So war in dieser Zeit erstmals ein Nichtbauer an der Spitze der Gemeinde. Damals wurde die Straße durchs Defereggenal Landesstraße Erster Ordnung, die Armenversorgung kam von der schmalen Schulter der Gemeinde auf die breiteren des Bezirkes, die Personalkosten der Schule belasteten die Gemeinde nicht mehr unmittelbar. Die drei schwersten finanziellen Lasten sind ab 1938 fortgefallen. Freilich kamen in der Folge kriegsbedingte Lasten dazu.

Auf dem Kriegerdenkmal in St. Jakob steht der Familienname Troger siebenmal. Viermal in der Liste des Ersten Krieges: Leutnant Rupert Troger (Stadtschusters), Adrian Troger (Viktian), Georg Troger (Vorderladstatt), Josef Troger (Bartler in Grandeggen).

Dreimal in der Liste des Zweiten Krieges: Viktor Troger (Ladstatt außenbei), Kurt Troger (Gundlersehnied), Peter Troger.

Die Entstehung des Wohnstattnamens Troger im hinteren Defereggen ist einwandfrei erwiesen. Im Pustertal gibt es den Familiennamen schon vor 1642; ob Trogerfamilien dorthin aus Defereggen zugewandert sind,

oder ob der Name sich dort eigenständig gebildet hat, müßte erst erforscht werden.

Aus 1578 gibt es einen Schuldbrief des Georg Troger von der Schenhuben in Aufkirchen bei Toblach. An der Innenwand der Friedhofmauer in Toblach steht ein Grabstein der Troger. In Niederdorf-Berg lebt eine Familie Troger. 1830 erwarb Hans Troger, † 1879 in Zell bei Welsberg die „Mühle in der dünnen Ane“. Sein Sohn Andrä Troger, geb. 1884, Schneider und Mesner in Welsberg, heiratete 1888 die Maria Pachern. Diese Familie hatte sieben Kinder. Eines davon war der berühmte Paul Troger, geb. 30. Oktober 1898 in Welsberg. So viel es Literatur über Paul Troger und sein künstlerisches Lebenswerk gibt, so einhellig schweigen alle Biographien über seine Vorfahren. 1962, 200 Jahre nach dem Todesjahr des berühmten Künstlers, wurde neben dem Schulhaus in Welsberg das Trogerdenkmal enthüllt. Aus diesem Anlaß erschien im St. Petrusverlag in Salzburg eine von Schwaighofer und Aschenbrenner verfaßte Festschrift: Paul Troger, Leben und Wirken. Diese umfangreiche Veröffentlichung enthält nun endlich auch alles bisher Feststellbare über die Vorfahren des Meisters.

In Bezug auf die familiengeschichtlichen Überlegungen scheint es immerhin nicht ausgeschlossen, daß die Troger aus dem hinteren Defereggen her ins Hochpustertal gekommen sind. Das Gaisers Törl ist ein von Getroge aus genau im Süden nahe sichtbarer Gebirgsschnitt als Tor nach Süden. Dieser Übergang war einst ein vielbenützter Verbindungsweg aus dem hinteren Defereggen durchs Gaisertal in den Raum von Talsten, Welsberg. Die Grafen von Welsberg, das Benefizium von Welsberg und das von Talsten waren bis 1780 mehrfach Grundherren in Defereggen. So gehörte die Ede in der Nachbarschaft von Trogach zur Hälfte den Grafen von Welsberg, zur anderen Hälfte dem Benefizium Welsberg.